

personalien

Wolfgang Mischnick, 65 (Photo, links), Vorsitzender der FDP-Bundestagsfraktion, konnte während seiner DDR-Reise der eigenen Prominenz nicht entkommen. Der Fußballfan, Verwaltungsratsmitglied beim Bundesligisten Eintracht Frankfurt, hatte sich von Verwandten eine Karte für das Spiel Wismut Aue

gegen Energie Cottbus besorgen lassen. Weil er erst kurz nach dem Anpfiff erschien, kam er nicht mehr zu seinem Sitzplatz und mischte sich unter die Fans auf den Stehplätzen. Zur Halbzeit hatte sich allerdings die Anwesenheit des West-Promis, der am selben Tag auf der ersten Seite der Parteizeitung „Neues Deutschland“ beim Shakehands mit dem DDR-Staatsratsvorsitzenden Erich Honeker abgebildet war, herumgesprochen: Der Vereinsvorstand bat ihn auf die Ehrentribüne.

David H. Pryor, 52, demokratischer US-Senator, plante schon als Pennäler eine politische Karriere. Als Page im Capitol angestellt, deponierte er eine Münze hinter einer Statue, um so seine Rückkehr als gewählter Volksvertreter zu sichern. 15 Jahre

später, inzwischen Kongreßabgeordneter, habe er die Münze wiedergefunden. Dies, so Pryor, zeige zwei Dinge: „Daß man die Träume der Jugend nie unterschätzen sollte und daß hier nicht besonders oft saubergemacht wird.“

Robert Pandraud, 58, französischer Polizei- und Sicherheitsminister, will flüchtende Straftäter mit Farbe bekämpfen. Weil bei der Verfolgung Verdächtiger, so der Polizeichef, der Schußwaffengebrauch meist nicht gerechtfertigt sei, sollen Frankreichs Polizisten Fluchtautos künftig mit Luftgewehr und Farbpatronen ins Visier nehmen. Die Patrone soll beim Aufprall auf der Karosserie zersplittern, ohne den Lack zu beschädigen. Die Farbe, eine Entwicklung der Logistik-Abteilung des Pandraud-Ministeriums, bleibt unlöslich und phosphoreszierend haften und verrät den Flüchtigen auch dann noch, wenn er seine Verfolger abgehängt hat. Ein von den Polizeitechnikern entwickeltes Mittel, mit dem die Farbspritzer beseitigt werden können, glaubt Pandraud geheimhalten zu können.

Wolfgang Gröbl, 46, frisch ernannter CSU-Staatssekretär im Bonner Umweltministerium, fand Gefallen an einer Demonstration. Am vorletzten Dienstag rückten Vertreter des Deutschen Jagdschutz-Verbandes mit 300 000 Protestschreiben deutscher Jäger an. Die Nimrode verlangten Bonner Widerstand ge-



gen eine EG-Richtlinie, die den Abschluß von Rabenkrähen, Elstern und Eichelhähern in sämtlichen Staaten der Gemeinschaft untersagt. Die Naturschützer im Wallmann-Ministerium hatten – vor Gröbls Einzug – die Brüsseler Richtlinie pflichtgemäß in eine nationale Anordnung umgesetzt. Gröbl, selbst begeisterter Waidmann, versprach Unterstützung: „Ich halte das Schießverbot für einen Schmarren.“ Als erstes ließ er überprüfen, wie sich die übrigen EG-Staaten verhalten. Ergebnis: Nur Bonn habe die Brüsseler „Rabenvogelregelung“ anerkannt.

Wilhelm Knittel, 52, Ministerialdirektor im bayrischen Justizministerium, ist nach langem Zögern Bonner Verlockungen erlegen: Im Juli wechselt er nach Bonn und wird Staatssekretär im Verkehrsministerium. Knittel, der von 1974 bis 1980 Büroleiter des CSU-Vorsitzenden und Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß war, hatte vor einiger Zeit noch einen Staatssekretärsjob bei Innenminister



ZITATE

„Für mich heißt Politik vergeben und manchmal auch vergessen.“

Ronald Reagan, US-Präsident.

★

„Wenn die Gewerkschaften in dem Kampf um den freien Samstag auf der Strecke bleiben, werden die Kirchen auch den freien Sonntag nicht halten können.“

Friedhelm Hengsbach, Jesuitenpater und Sozialwissenschaftler.

★

„Bei einigen Sendungen sind mir manchmal fast die Ohren abgefallen.“

Willibald Hill, Intendant des Südwestfunks.

★

„Ich glaube an die Wiedergeburt, ich komme sicher wieder.“

Herbert von Karajan, Dirigent.

★

„Seit der Reform müssen sie für den gleichen Lohn härter arbeiten. Faule Arbeiter mögen das nicht.“

Abel Aganbegjan, sowjetischer Wirtschaftsexperte und Gorbatschow-Berater.

Helmut Newton, 66, in Deutschland geborener Photo-Künstler, formte aus alten Erinnerungen sein jüngstes Werk: „Helmut Newton's Illustrated“. Zu der großformatigen Zeitschrift, die schwarzweiß auf 32 Seiten ausschließlich Newton-Photos mit nur kurzen Bildzeilen zeigt, inspirierte ihn die „Berliner Illustrierte Zeitung“ der zwanziger und dreißiger Jahre, die „damals zu meinem täglichen Leben gehörte“. Thema der ersten Nummer des unregelmäßig erscheinenden Bilderblatts (Newton: „Immer wenn ich fühle, daß ich mit meiner Kamera etwas zu sagen habe“) ist „Sex und Macht“ (Photos: „Playboy“-Gründer Hugh Hefner mit Freundin Carrie Leigh, links o., Kim Basinger als Sphinx, links u., John Huston beim Pokern, rechts o., „Hustler“-Verleger Larry Flynt, rechts u.). Kompromißlos wie der Photograph ist der in Hollywood und Monte Carlo lebende Verleger Helmut Newton: Auch die spärlichen Anzeigen im Heft, das in einigen Wochen für 35 Mark auf dem deutschen Markt zu haben sein wird (Verlag Schirmer & Mosel, München) und, auf langlebigem Karton gedruckt, als Sammelobjekt gedacht ist, photographierte der Chef selbst.



Friedrich Zimmermann ausgeschlagen. Ausschlaggebend für den Gesinnungswandel sei, so behaupteten Parteifreunde, eine kleine, aber feine Nebensache: Als Verkehrsstaatssekretär zieht er in den Aufsichtsrat der Lufthansa ein. Dort kann er seinem früheren Dienstherrn Strauß, Vorsitzender des Airbus-Aufsichtsrates, nützlich sein und darf umsonst fliegen – und das nicht nur zwischen Bonn und München.

William Webster, 63, bisheriger FBI-Chef, bekommt derzeit eine Vorstellung von der Gründlichkeit seiner Kollegen. Beamte der amerikanischen Bundeskriminalpolizei teilten dem Senat mit, daß sie noch mehrere Wochen brauchen, um ihren früheren Chef, dem Ronald Reagan die Führung der CIA übertragen will, zu durchleuchten. Erst wenn jedes Detail in der Vergangenheit Websters, immerhin fast zehn Jahre FBI-Vorsteher, geklärt sei, könne man ihm dem Hohen Haus zur Bestätigung präsentieren.

David Bowie, 40, rockendes und schauspielendes Multitalent aus London, versucht seine Fans derzeit außer von seinen

READ



Platten auch vom lohnenden Gang in die Bibliothek des Landes zu überzeugen. Auf einem in den öffentlichen Büchereien des Landes aushängenden Poster posiert der Star für einen Blick ins Buch (Abb. 1.). Simple Botschaft: „Read“ (Lest).

Rolf Hochhuth, 56, Schriftsteller, vermißte auf einer Reise durch Mittelamerika ein hellbraun gebundenes 200-Seiten-Buch – einen sogenannten Blindband mit unbedrucktem Papier –, das nicht wie üblich in seiner äußeren Jackentasche steckte. Auf Bitten Hochhuths wurden zwei Stewards der Luftwaffen-Boeing, in der Hochhuth als Begleiter von Außenminister Genscher reiste, zum parkenden Jet auf den 15 Kilometer entfernten Flughafen San José (Costa Rica) entsandt, um des Schriftstellers Notiz- und Tagebuch aufzuspüren. Beim Durchblättern des Büchleins fanden die Soldaten nicht die erwarteten lyrischen Notizen, sondern auf zwei Seiten Zitate von Friedrich Schiller. Der Rest war leer.